



Grossaufmarsch: Elimar Frank (v.l.), Franziska Tschudi, Sylvia Fontana, Mathias Binswanger und Norbert Bischofberger geben ihre Stühle frei. Heinz Fäh dankt fürs Kommen. Bild Alexandra Greeff

Die Kirchen laden ein – die Leute kommen in Heerscharen

Das erste Podium der beiden Landeskirchen in Rapperswil-Jona ist so gut besucht, dass die Podiumsgäste die Stühle frei geben. Der Anlass im Rahmen des ökumenischen Kirchentags im Herbst forderte aber auch heraus.

von Alexandra Greeff

Das Podiumsgespräch «Wirtschaft, Ethik und Gewinn – und die Frage nach dem wahren Glück» lockt am Freitagabend viel Publikum ins Kunstzeughaus. Es ist das erste Podium der Veranstaltungsreihe «Vor uns das Leben». Unter diesem Motto wagen sich die beiden Landeskirchen in Rapperswil-Jona auf einen gemeinsamen Weg. Bis zum Ökumenischen Kirchentag Mitte September gestalten sie mit vereinten Kräften Podien, Kurse, Spaziergänge, Gottesdienste und andere Anlässe.

«Wir haben uns bewusst für das Kunstzeughaus als Durchführungsort entschieden und diskutieren zum Start mit hochkarätigen Fachpersonen aus Wirtschaft und Forschung», erklärt der reformierte Pfarrer Heinz Fäh im Namen des Organisationskomitees. «Denn Christinnen und Christen gehören zur Gesellschaft und setzen sich mit Fragen auseinander, die das heutige Leben stellt.»

Viele Wege zum Glück

Moderator Norbert Bischofberger, bekannt vom Schweizer Radio und Fernsehen, fordert Podiumsgast Franziska Tschudi heraus: «Ihr Unternehmen ist über ein Prozent gewachsen im letzten Jahr und beschäftigt weltweit rund 3000 Mitarbeitende. Wann waren Sie zum letzten Mal glücklich?», fragt er die oberste Führungskraft der Weidmann Holding.

Das Unternehmen mit Sitz in Rapperswil-Jona entwickelt und bietet seit rund 150 Jahren technische Produkte und Dienstleistungen unter anderem in den Bereichen Elektrotechnik, Medizin und Pharmazeutik. «Ich bin jeden Morgen glücklich, wenn ich aufwache und feststellen kann, dass ich gesund bin und im Einklang mit mir selber», sagt sie.

Elimar Frank, Physiker und Theologe sowie Professor an der Hochschule Ost, erklärt mit einem scherzhaften

Rückgriff auf die Evolutionsbiologie, dass sich Glück und nachhaltiges Handeln nicht ausschliessen, sondern sogar bedingen: «Glück tritt ein, wenn man das eigene Überleben und dasjenige der Nachkommen sichert», sagt er. «Wer sich also für Klima und Umwelt einsetzt, ist glücklich.»

Leben aus der Froschperspektive

Professor Mathias Binswanger von der Fachhochschule Nordwestschweiz bringt das Publikum mit einer alten Binsenwahrheit zum Lachen: «Glücklich ist, wer vergisst, was nicht zu ändern ist», zitiert er aus einer Operette von Johann Strauss und spielt auf die eigene Körpergrösse an: «Zum Beispiel, dass er nur 1,65 Meter misst.» Wenn man etwas nicht ändern könne, so habe man doch die Möglichkeit, etwas Positives daraus zu machen: «Etwas das Leben aus der Froschperspektive zu betrachten.»

Sylvia Fontana, Geschäftsleitungsmitglied der Malerwerkstätten «Fontana und Fontana» in Rapperswil-Jona, wiederum erklärt, wie das Familienunternehmen die rund 75 Mitarbeitenden zur täglichen Arbeit motiviert. Sie spricht den Umgang mit Mitarbeitenden auf Augenhöhe an. Ebenso die Wichtigkeit von qualitätsvollen Arbeitsaufträgen, möglichst abgestimmt auf die individuellen Stärken. «Wenn die Mitarbeitenden glücklich sind, ist es auch die Unternehmensführung. Und auch schwierige Zeiten werden gemeinsam überbrückt», so Fontana.

«Die Bibel hat wichtige Worte für die Lebenshaltung. Das sind Demut und Busse tun.»

Elimar Frank
Professor Hochschule Ost

Es entwickelt sich ein abstraktes Gespräch zwischen den Rednerinnen und Rednern. Nicht immer gelingt es, die Zuhörenden in ihrer Lebenswelt abzuholen und klare Botschaften mitzugeben, die Hoffnung machen oder zu aktivem Handeln für Nachhaltigkeit ermutigen. «Wir haben alles, was wir brauchen. Und doch wird in hoch entwickelten Industrienationen laufend noch mehr produziert», dreht beispielsweise Ökonom Mathias Binswanger das «Hamsterrad» weiter. «Damit der Absatz stimmt, müssen immer neue Bedürfnisse geweckt werden. Wirtschaft funktioniert nicht ohne Wachstum.»

«Massvoll sein und zurücktreten»

Tschudi bezeichnet sich «stolz und glücklich», dass ihr Unternehmen im vergangenen Jahr weiter gewachsen ist. «Wir können auf diese Weise wichtige Arbeitsplätze schaffen und sichern und haben die Möglichkeit, Investitionen zu tätigen, damit Prozesse nachhaltiger werden.»

Binswanger zerstört jedoch die aufkeimende Hoffnung: «Viele Unternehmen setzen im Moment alles daran, Umweltprobleme mit neuen Technologien zu lösen, damit sie klimaneutral wachsen können», sagt er. «Technologien sollten nachhaltig produziert und massvoll eingesetzt werden, ansonsten verlagern sich die Umweltschäden einfach ins Ausland. In Sachen Klimaneutralität wird uns viel vorgegaukelt.»

«In der Arbeitswelt der Zukunft geht es mehr darum, Aufgaben zu erfüllen.»

Mathias Binswanger
Professor FH Nordwestschweiz

Physiker und Theologe Frank schafft den Bogen zurück zur Religion: «Die Bibel hat alte, vielleicht unpopuläre Worte für eine wichtige Lebenshaltung», betont er. «Das sind Demut und Busse tun. Übersetzt in die moderne Zeit heisst das nichts anderes, als massvoll zu sein, einen Schritt zurückzutreten und die Perspektive zu ändern.»

Komplexität fordert heraus

Im offenen Gespräch kritisieren mehrere Anwesende die abstrakte Darstellung des Themas. «Es ist den Podiumsteilnehmenden nicht gelungen, einen roten Faden herzustellen. Wie können wir hier herausgehen und gemeinsam aktiv werden, wenn ein solcher fehlt?», fragt eine Frau. Weitere Wortmeldungen zu Aspekten wie weltweites Bevölkerungswachstum und global tätigen und vernetzten Unternehmen deuten an, dass das Thema sogar noch komplexer ist.

«Niemand hier soll sich überfordert fühlen, im Kleinen kann man schon viel bewegen», beschwichtigt Frank. Tschudi bringt konkrete Probleme ein, bei denen Leute im Alltag ansetzen können: Sei es beim Verzicht auf Heidelbeeren aus Peru oder bei der Überlegung, in welche Pensionskasse man besser investiert.

Mehrmals genannt wird die Suche von jungen Menschen nach einer gesunden Work-Life-Balance bei gleichzeitigem Fachkräftemangel. «In Teilzeit arbeiten ist nicht immer die richtige Lösung, auch Freizeit kann überfordern», findet Fontana. Es gehe darum, den Beruf und den Arbeitsort zu finden, die Freude bereiten.

Binswanger macht sich stark für eine Loslösung von fixen Arbeitszeiten. «Wir haben die Möglichkeit für räumlich und zeitlich neue Arbeitsformen. Also nutzen wir sie doch auch», sagt er. In der Arbeitswelt der Zukunft werde es immer mehr darum gehen, Aufgaben zu erfüllen. Über das Wo, Wann und Wie sollten Arbeitnehmende selber entscheiden können.